

Kinder erleben Häusliche Gewalt

Auswirkungen und Verarbeitung verstehen



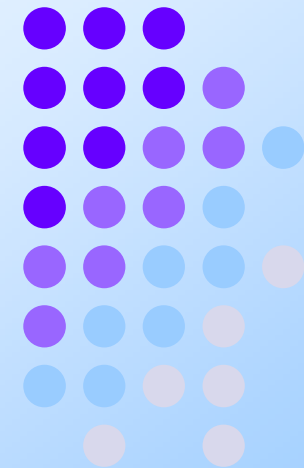
Evangelisches
Krankenhaus
Düsseldorf

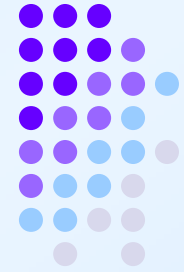
„Papa hat Mama wieder gehauen ...“

Fachtagung am 6.5.2010
DKSB / Kinderschutzzentrum Hannover

Herzlich willkommen !

Jessika Kuehn-Velten
KinderschutzAmbulanz Düsseldorf

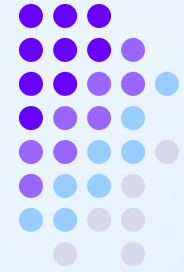




Themen:

- 1. Auswirkungen Häuslicher Gewalt bei Kindern
- 2. Kindeswohlgefährdung durch Häusliche Gewalt
- 3. Wie können Kinder Häusliche Gewalt verarbeiten?





1. Auswirkungen Häuslicher Gewalt bei Kindern



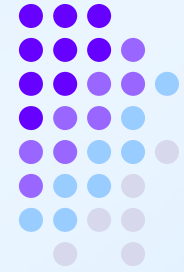
Partnerschaftsgewalt und Häusliche Gewalt



- Gewalt / Beziehungsgewalt zwischen Erwachsenen innerhalb der häuslichen Gemeinschaft, die in Gegenwart des Kindes ausgelebt wird. Das Erleben von Beziehungsgewalt kann dauerhaft schädigenden Einfluss auf Kinder haben.
- Das Schutzbedürfnis der Kinder steigt mit dem Grad der Abhängigkeit zu den Erwachsenen. Der Loyalitätskonflikt belastet die psychische Entwicklung.



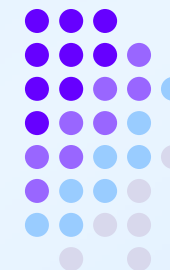
Formen Häuslicher Gewalt



- Zeugenschaft von körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt – von einem/r oder von mehreren Gewaltausübenden
- Misshandlungen während der Schwangerschaft
- Direkte Gewalterfahrungen bei gleichzeitiger Misshandlung
- Zeugung durch eine Vergewaltigung
- Trennungsmorde an und vor Kindern; erweiterte Suizide
- Aufwachsen in einer Atmosphäre von Gewalt und Demütigung, Androhung von Gewalt



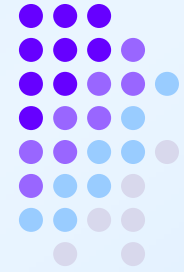
Kinder in Familien bei Häuslicher Gewalt



- Für Kinder bedeutet eigene Misshandlung eine deutliche Gewalterfahrung mit entsprechenden körperlichen und psychischen Auswirkungen.
- Ebenso ist die Zeugenschaft von Gewalt in der Familie eine in ähnlicher Weise schädigende Gewalterfahrung, auch wenn sie nicht unmittelbar körperlich betrifft.
- Die Gefühle der Kinder sind in jedem Fall Angst, Ohnmacht, Scham, Entwertung und Erniedrigung.
- Verleugnung von Realität, Geheimhaltung, mangelnde Verantwortungsübernahme der Verursacher/innen und Isolation verschärfen die Situation für die Kinder.
- Lange Zeit ist die seelische Situation der Kinder vergessen worden. Dabei sind viele Kinder durch das Erlebte traumatisiert.



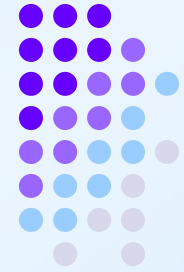
Ein Beispiel: Enrico



- Enrico ist ein gerade 6-jähriger Junge. Er hat eine Schwester, 13 Jahre, einen kleinen (1 Jahr) und einen älteren (18 Jahre) Bruder. Er besucht den Kindergarten.
- Der Vater beleidigt Mutter und Kinder; er schlägt die Mutter, schleift sie und die Schwester an den Haaren durch die Wohnung. Mitten im Spiel mit der Familie rastet er aus.
- Die Mutter möchte die Familie zusammenhalten. Zur Zeit ist der Vater weg; die Schwester hat die Polizei geholt. Sie ist Schuld am Zerschlagen der Familie. Sie kam immer zu spät nach Hause, deshalb gab es Streit.
- Im Spiel des Jungen zeigt er sich heftig aggressiv; das Böse siegt, auch Polizisten sind getarnte Gewalttäter und Verbrecher.



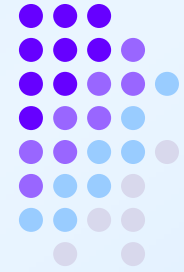
Enrico – Leben in und mit Häuslicher Gewalt



- Unsicherheit, Orientierungslosigkeit, Angst und Ängstlichkeit, Verleugnung, Abspaltung und Übertragung von Angst: **Nur meine Schwester hat Angst. Was da war, das ist nicht schön!**
- Entwicklungsstörungen und –verzögerung, eventuell auch als Schutz.
- Hohe Ambivalenz in Beziehungen, Möglichkeit der „Täter-Opfer-Umkehr“: **Es liegt an meiner Schwester. Warum tut sie das?**
- Loyalität / Loyalitätskonflikte: **Die Familie soll zusammen bleiben. Das sagt auch Mama. Aber der soll am liebsten in die Hölle!**
- Schwieriger Umgang mit Erinnerungen, Abwehr über Abspaltung, Verschluss, um loyal zu bleiben: **Ich weiß das gar nicht mehr.**
- Übernahme der Beschwichtigungen in der Familie, Idealisierung als Abwehrstrategien der Seele: **So schlimm ist das gar nicht, Papa hat sich schon geändert. Er weint ja und will uns sehen.**
- Verlust von Beziehungspersonen durch Krankenhausaufenthalte, durch Wegweisung und Inhaftierung.



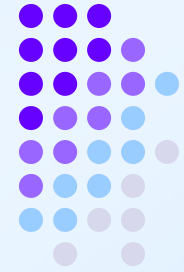
Welche sind die krankmachenden Anteile der Gewalt ?



- 1. Mangelnde Sicherheit; vor allem bei jungen Kindern Störung der Bindungserfahrung
- 2. Elterliches Verhalten ist nicht vorhersehbar; Störung der Entwicklung von Vertrauen, aber auch von Selbstwirksamkeit und Steuerungsfähigkeit
- 3. Keine realistischen Bilder des Selbst und der anderen
- 4. Es gibt keine angemessene Kommunikation v.a. von Gefühlen; mangelnde emotionale (Selbst-)Wahrnehmung
- 5. Wertschätzung ist im Gesamtsystem wenig erlebbar, es entsteht keine Selbstwertschätzung



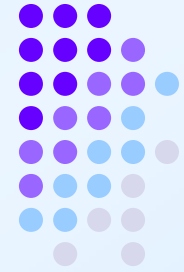
Exkurs: Hinderliche Annahmen über Bindung und Beziehung



- Kinder haben immer die beste Bindung an die Eltern
- Beide Eltern sind gleichwertige Bindungspersonen
- Zeugenschaft von Gewalt hat keinen Einfluss auf Bindung und Sicherheit
- Erleben des Opfer-Elternteils muss vom Kind abgekoppelt werden
- Aus Gründen der Bindung ist der Erhalt des Gewalt ausübenden Elternteils wichtiger als der Schutz
- Zeugenschaft von Gewalt zerstört in jedem Falle eine bestehende Bindung
- Bindungsprobleme lassen sich nicht mehr ändern



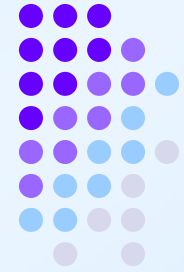
Welche sind die krankmachenden Anteile der Gewalt ?



- 6. Direktes Angst- und Bedrohungserleben; Vernichtungsangst; Trauma; Schuldgefühl/-erleben
- 7. Identifikation mit Ohnmacht oder Macht, auch im Wechsel; Störung der Identitätsentwicklung auch im Hinblick auf Weiblichkeit / Männlichkeit
- 8. Erleben der „Opferposition“ als nicht Halt gebende Schwäche, der „Gewaltposition“ als erstrebenswerte und Angst reduzierende Stärke
- 9. Höchstmaß an Ambivalenz; Beziehungsambivalenz zu Mutter und Vater gleichermaßen



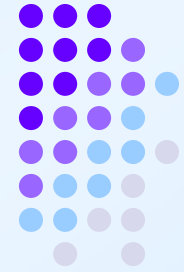
Exkurs: Trauma und Traumatisierung (1)



- Traumata werden ausgelöst durch unvorhersehbare Ereignisse mit hoher Bedrohlichkeit. Die Begriffe und Strukturen zum Erfassen und Einordnen fehlen.
- Der Versuch, Unvermeidliches zu vermeiden, bewirkt eine starke Diskrepanz zwischen Erleben und individuellen Reaktionsmöglichkeiten, bewirkt Ohnmacht und Hilflosigkeit, erschüttert nachhaltig das Selbst- und Welterleben.



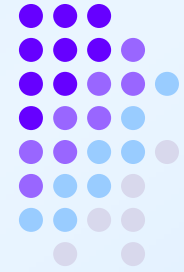
Exkurs: Trauma und Traumatisierung (2)



- Die Wahrnehmung von Wirklichkeit verändert sich, gerät aus der Spur.
- Seelische und körperliche Beschwerden können die Folge sein, ebenso Nachhall-Erinnerungen, Vermeidung und Verleugnung von Erinnerungen, Unfähigkeit zum Entspannen.
- Diese Reaktionen sind normal und gesund – die Situation ist es nicht!
- Halten die Beschwerden an, entsteht ein psychotraumatisches Belastungssyndrom.



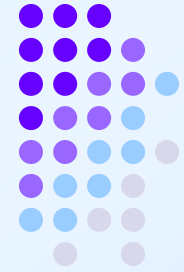
Bindung und Trauma



- Bei Traumatisierung geht es um Angst, Bedrohung, Ohnmacht, Unvorhersehbarkeit, Unbewältigbarkeit und Angst-Trigger.
- Traumatisierung kann Bindungsverhalten beeinträchtigen, Bindungsstörung erschwert Traumaverarbeitung.
- Traumatisierung durch Bindungspersonen hat eine besondere Dynamik und Auswirkungen.
- Wiederholte Traumatisierung ist besonders potent.
- Kinderschutz bei Traumatisierung durch Gewalt kann auch Trennung von Bindungspersonen und damit Sicherheit und Verunsicherung gleichermaßen bedeuten.

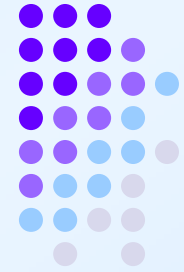


Welche Gesundheitsstörungen sind die Folge ?



- Bei Zeugenschaft von Gewalt gibt es keine unmittelbar körperlichen, jedoch psychische und psychosomatische Gesundheitsfolgen.
- Störungen, die aus der Gefühlspalette Unsicherheit, Verwirrung, Angst und Wut erwachsen, stehen im Vordergrund:
- Depressives, aggressives und/oder impulsives Verhalten, Leistungsstörungen, Angststörungen, Psychosomatische und funktionelle Störungen, Beziehungs- und Bindungsstörungen, Posttraumatische Belastungsstörung.

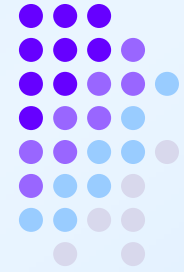




2. Kindeswohlgefährdung durch Häusliche Gewalt



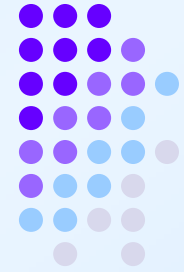
Kindeswohl einschätzen bei Häuslicher Gewalt



- Gemeinsame Aufgaben mit Eltern und Kindern:
- Kindeswohlgewährleistung einschätzen
 - Wie sehr hat Häusliche Gewalt einen hindernden Einfluss auf Versorgung und Berücksichtigung von Kindern, wie oft, wie heftig geschieht sie?
- Gefährdung und Risiken erkennen
 - Wieviel Angst, Entwicklungsbeeinträchtigung, Unsicherheit, Traumatisierung tragen die Kinder?
- Ressourcen sehen
- Problemsicht teilen
- Hilfen und Hilfeannahme im Gespräch halten



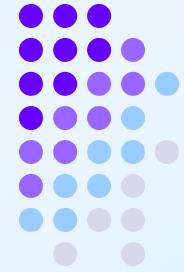
Das Familiensystem bei Häuslicher Gewalt (1)



- Das Familiensystem ist in der Regel nach außen bezüglich des Problems verschlossen, es gibt Geheimhaltung und die Verleugnung von Wirklichkeit und Bedeutung.
- Für Verletzungen werden Deckerzählungen gegeben, eine Benennung von Gewalt wird nicht selten zurückgenommen.
- Auch die Kinder sagen oft nichts. Sie schützen die Familie, schweigen aus Scham, Loyalität oder Angst. Mitteilungen sind symptomatisch und indirekt.
- Die Eltern beschwichtigen, idealisieren die Familie, vertreten Versprechungen und irrealer Hoffnungen. Es besteht eine emotionale Beziehungsabhängigkeit, es fehlt an Autonomie.



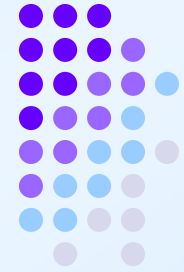
Das Familiensystem bei Häuslicher Gewalt (2)



- Gewalt wird immer wieder ausgeübt, das Elternteil in der Opferposition kehrt mit dem Kind immer wieder in die Gewaltsituation zurück.
- Feindseligkeit, Verachtung, Hass und Unterwerfung alternieren mit Mitgefühl, Hoffnung, Scham und Entschuldung. Eskalationsschleifen finden Platz.
- Häusliche Gewalt ist zum Teil bestimmt von der Beziehung, zum Teil von Person, Persönlichkeit und Geschichte der Beteiligten.
- Oft gibt es Häusliche Gewalt oder Kindesmisshandlung in der Vorgeschichte der Eltern.



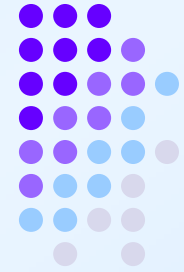
Enricos Kindeswohl (1)



- Chronizität und Ausmaß der Gewalt: Schon seit Jahren begleitet die Gewalt Enricos Entwicklung. Sie richtet sich auf Mutter und Schwester. Wann wird sie auch ihn treffen?
- Sicherheit der Versorgung und Zuwendung für Kinder: Enrico fühlt sich vielfach hilflos und allein. Die Mutter hat oft so viel Angst, dass sie für Enrico keinen Blick hat. Sie kann sich, die Schwester und ihn nicht schützen. Der Vater entwertet auch den Jungen, schätzt ihn nicht wert.



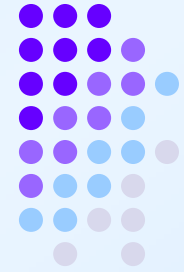
Enricos Kindeswohl (2)



- **Ausmaß der Beeinträchtigung:** Enrico ist emotional instabil und unsicher. Er zeigt Entwicklungsdefizite bei vermuteten guten Entwicklungsfähigkeiten, ist für die Förderschule vorgeschlagen.
- **Ressourcen in Familie und Umwelt:** Die Familie lebt isoliert. Die Schwester hat den Weg nach außen gefunden. Der Kindergarten ist für Enrico da. Wird das für den Jungen reichen?
- **Möglichkeiten, die Eltern für Problemsicht und Hilfe zu gewinnen:** Es ist nicht so schlimm, alles wird von selbst gut. Schuld und Verantwortung trägt die Schwester. Wir brauchen keine Einmischung.

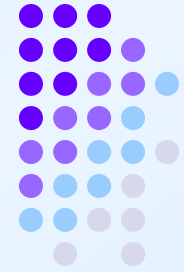


Die häufigsten „Irrtümer“ bei Häuslicher Gewalt



- „Ich tue es nie wieder, es tut mir zu leid!“
- „Er / Sie hat jetzt aufgehört, das passiert nicht mehr.“
- „Sie braucht doch auch für ihre Zunge einen Waffenschein! Er hat mich provoziert!“
- „Das war nur der Alkohol, ich bin nicht so.“
- „Die Kinder haben nichts davon mitbekommen, sie waren immer in ihrem Zimmer!“
- „Die Kinder sind zu klein, die verstehen das noch nicht.“
- „Ich habe das Recht, meine Kinder zu sehen, egal was passiert ist! Ihr übertreibt!“
- „Ich brauche keine Psychos, ich kaufe mir jetzt einen Boxsack.“

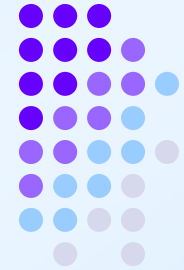




3. Wie können Kinder Häusliche Gewalt verarbeiten?



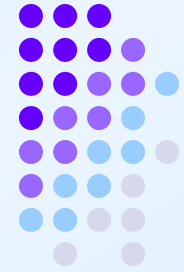
Hilfen für Enrico



- Enrico braucht Sicherheit in Lebensort und Hilfen.
- Er braucht eine angemessene Bewertung der Realität und die klare und ehrliche Information, wie es weiter geht.
- Er braucht die Erlaubnis für ambivalente Gefühle – Mutter, Vater, Schwester, HelferInnen gegenüber.
- Er braucht Erlaubnis für Ausdruck und Sprache – und er wird nicht wie sein Vater!
- Er braucht Freiraum, sein „Täter-Opfer-Bild“ zu entwickeln.
- Er braucht Entlastung von Schuldgefühlen und überfordernden Loyalitäten.
- Er braucht Möglichkeiten, Stärke und Männlichkeit zu entdecken und zu entwickeln
- Enrico braucht Verantwortliche für seinen Lebensort und seine Kontaktgestaltungen.



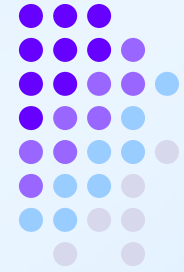
Häuslicher Gewalt wird Bedeutung gegeben (1)



- Zeugenschaft von Gewalt muss im Bewusstsein des Hilfenetzes vorstellbar sein – unabhängig von z.B. sozialen Faktoren, Bildung etc.
- Zeugenschaft von Gewalt muss Bedeutung gegeben werden als gleichzusetzen in den schädigenden Auswirkungen mit den anderen Gewaltformen.
- Zeugenschaft von Gewalt kann das Kindeswohl gefährden; die Kinder bedürfen des Schutzes und einer Person, die diesen Schutz übernimmt/ garantiert, auch wenn das Kind ihn nicht fordert.



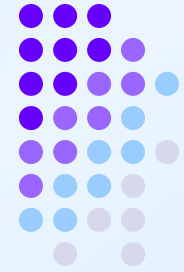
Häuslicher Gewalt wird Bedeutung gegeben (2)



- Gewalt muss benannt werden dort, wo sie gesehen, angedeutet, berichtet wird - das Erkennen ohne ein Benennen und Bewerten reicht nicht aus.
- Wertschätzung allen gegenüber – Mutter, Vater, Kind – ist die Leitlinie in Diagnostik und Therapie. Kinder brauchen das Recht auf positive Gefühle zum Gewalthandelnden – Schutz **und** Beziehung sind wichtig.
- Behandlung und Therapie gehen nicht in ungeschützten Verhältnissen; hier greifen lediglich Diagnostik und Krisenintervention.



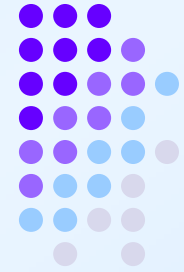
Häuslicher Gewalt wird Bedeutung gegeben (3)



- Schutz allein reicht keinesfalls aus – die Kinder brauchen schnelle und unmittelbare Hilfe, Gesprächsmöglichkeiten und Unterstützung von außen.
- Der Gewalt ausübende Elternteil sollte zur Zustimmung für die Hilfe für das Kind gewonnen werden, darf die Hilfe jedoch nicht steuern.
- Das nicht Gewalt ausübende Elternteil sollte in Unterstützung verantwortlich eingebunden werden. Ist es (in der Regel die Mutter) dazu aufgrund eigener Gewaltschädigung nicht in der Lage, brauchen sie und das Kind speziell eine Hilfe an ihre Seite, die die Aufgabe übernimmt, das Kind zu therapeutischen und anderen Hilfen zu begleiten und solche Hilfen zu suchen.



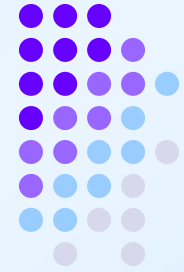
Beispiele für Beziehungsfallen in der Arbeit mit Häuslicher Gewalt



- Ein 5-jähriger Junge hat beides erlebt: eigene Misshandlung und Gewalt des Vaters gegen seine Mutter.
Die Falle: Der Vater ist nett, räumt alles ein, gibt jedoch seinem Tun keine Bedeutung! Die Helfer/innen sind begeistert, „kleine Gewaltgesten“ gegenüber der Mutter werden als Ausdruck weiterer Gewalt übersehen.
- Die Mutter eines Mädchens (3 Jahre alt) klagt, dass der Vater ihr gegenüber immer wieder gewalttätig geworden sei. Wegweisung des Vaters und Trennung der Eltern folgen. **Die Falle:** Alles passt, die Sicht des Kindes hat keinen Platz. Bis es erzählt, dass die Mama immer den Papa verhauen hat und jetzt den neuen Freund auch ...



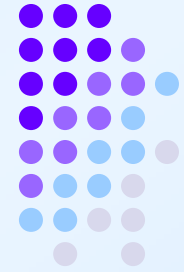
Möglichkeiten für Unterstützung im Kindergarten (1)



- Wir sind für das Kind da: für Beziehung, Sicherheit, Förderung, für das Annehmen des Kindes mit all seinen Seiten. Daran ändert sich nichts.
- Wir dürfen uns Sorgen um ein Kind machen und diese Sorgen untereinander, mit Leitung, einer Kinderschutzfachkraft und, soweit es möglich ist, mit Eltern teilen.
- Unser Kontakt zu Eltern ist bestimmt von einer wertschätzenden Grundhaltung, egal, was passiert ist; und nicht von einer Haltung der Anklage. Denn Eltern gefährden ihre Kinder nicht gern.

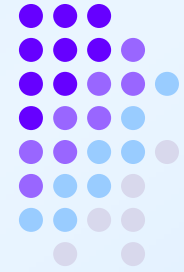


Möglichkeiten für Unterstützung im Kindergarten (2)



- Unsere Haltung zu Gewalt darf sein, dass sie aufhören muss. Aber: Wir sind weder für die Gewalt noch für den Schutz verantwortlich.
- Wir nehmen sorgfältig wahr, trennen Fantasien und Befürchtungen von Realität, dramatisieren ebenso wenig wie wir verleugnen.
- Wir tragen Verantwortung nie allein, sondern im Miteinander. Wir handeln nicht allein, sondern in Kooperation. Wir sind mit Häuslicher Gewalt nicht allein, so wie auch die Kinder nicht allein sein sollen ...





*Ganz herzlichen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!*

